



Das Charisma des Buddha inspirierte die Menschen zu einer intensiven spirituellen Praxis, die ganz auf die Befreiung ausgerichtet war und nicht auf weltliches Glück.

Für den Buddha war Befreiung wichtiger als Karma

Der Buddha lehnte sich mit Karma und Wiedergeburt an die Vorstellungen der damaligen indischen Gesellschaft an. Der Indologe Professor Schmithausen erklärt im Interview, wie Karma im frühen Buddhismus verstanden wurde, wie sich die Karmalehre entwickelte und warum der Buddha die Befreiung in den Mittelpunkt rückte.

**Interview mit Lambert Schmithausen
von Birgit Stratmann**

Frage: Welche Bedeutung hat aus historischer Sicht die Karmalehre im Buddhismus?

Antwort: Man muss zwischen dem Befreiungsweg und dem Weg der Laienanhänger unterscheiden. Der Befreiungsweg zielt auf die vollständige Loslösung aus dem Daseinsgetriebe, auf das Nirvāṇa. Für die Verstrickung darin ist laut den alten Texten vor allem der Durst (trṣṇā), die Begierde entscheidend. Die Mönche und Nonnen streben nach Befreiung und diese wird durch die Gier verhindert, bzw., etwas weiter gefasst, die Triebkräfte (saṃskāra), denen wiederum das Unwissen zugrundeliegt. Karma ist hier sekundär. Bei den Laien-Anhängern geht es vorrangig um eine gute Wiedergeburt durch heilsame Taten, und dafür ist Karma wichtig.

Frage: Tibetische Schriften verstehen die saṃskāras, das zweite Glied in der Kette der 12 Glieder des Abhängigen Entstehens, als das Karma, wie kommt es zu dieser Interpretation?

Antwort: Eine solche Umdeutung ist in allen buddhistischen Traditionen zu finden, auch im Pāli-Buddhismus. Die saṃskāras sind ein schwieriger Begriff. Gemeint sind ursprünglich die Triebkräfte, die ans Dasein fesseln, allen voran die Gier. Später wird der Begriff im Sinne des Karmas umgedeutet.

Frage: Wer hat das uminterpretiert?

Antwort: Das machten schon die frühen Interpreten, z.B. die Autoren der Abhidharmatexte.

Frage: Vom Buddha stammt das nicht?

Antwort: Nein, das glaube ich nicht, so alt ist das nicht. Natürlich wissen wir es nicht genau, aber in den kanonischen Sūtras steht es so nicht. Im Laufe der Entwicklung der buddhistischen Lehre wurde Karma stärker betont, vielleicht weil sich mehr Laien dem Buddhismus anschlossen. Selbst für viele Mönche rückte mit der Zeit das hohe Ziel des Nirvāṇa in weitere Ferne und es gab mehr Mönche, die sich mit einer günstigen Wiedergeburt zufrieden gaben. Zur Zeit des frühen Buddhismus war es fast normal, dass Mönche die Arhatschaft verwirklichten.

Frage: Würden Sie das als Degeneration des Buddhismus bezeichnen?

Antwort: Nein, ich denke, dass am Anfang das Charisma des Buddha eine große Rolle spielte und viele Menschen für das eigentliche Ziel, die Erlösung, begeisterte. Hinzu kommt, dass der Karmagedanke auch in der indischen Gesellschaft an Bedeutung gewann und die Buddhisten an dieser Entwicklung teilhatten.

Der Buddha hinterließ keine Schriften

Frage: Wie unterscheidet sich die Lehre von Karma im Buddhismus und in anderen östlichen Religionen?

Antwort: In den vedischen Texten ist Karma rituell. Durch Rituale und Opferhandlungen verschafft man sich ein günstiges Jenseitsschicksal oder Vorteile im Diesseits. Schlechtes Karma waren Tabubrüche und gesellschaftlich geächtete Handlungen. Im Jainismus ist die Karmalehre zentral. Karma wird hier als feine Materie angesehen, die an der Seele haftet.

Vor allem wenn man schlechte Dinge tut, zieht das Karma die Seele im Tod nach unten. Das ist eine substanzielle Vorstellung. Darüber hinaus ist die Karmalehre bei den Jainas ethisiert. Moralisches Handeln wird groß geschrieben, unmoralisches, vor allem Töten in jeder Form hat üble Folgen.

Auch die Buddhisten haben einen ethisierten Karmabegriff. Es geht darum, sich schlechter Taten zu enthalten und Verdienstvolles zu tun. Karma ist aber kein Stoff, und ein metaphysisches Trägerkonzept wie Seele wird vermieden. Eine Person tut etwas und muss sich irgendwann dafür verantworten.

„Der Buddha bejahte Karma und Wiedergeburt, weil sie eine gute Motivation für ethisches Handeln und spirituelles Bemühen bilden.“

Im Buddhismus wird das Konzept der Belebtheit eingeschränkt. Die Naturelemente und Pflanzen werden weitgehend ausgeklammert. Der Buddha ließ offen, ob Pflanzen empfindungsfähig sind. Laien sammeln kein schlechtes Karma an, wenn sie einen Salat abernten. Für die Mönche gelten strengere Regeln. Sie dürfen keine kleinen Tierchen im Wasser mittrinken und keine Pflanzen beschädigen.

Frage: Was denken Sie persönlich, ob Pflanzen Lebewesen sind?

Antwort: Grundsätzlich denke ich ja, aber ob sie so etwas wie Schmerz empfinden, ist schwer zu sagen. Eine gewisse Beunruhigung und Vorsicht mit Blick auf die Pflanzen schadet nicht. Die ältesten buddhistischen Texte lassen die Frage offen. In die Metta-Meditation werden Pflanzen jedoch einbezogen. Explizit wird etwa von den „beweglichen und ortsgebundenen Lebewesen“ gesprochen. Sie alle werden in die Übung von Wohlwollen und Liebe eingeschlossen.

Frage: Kann man sagen, dass der Buddha die Karmalehre als damals herrschende Konvention übernommen hat? Oder hatte er entsprechende meditative Einsichten?

Antwort: Historisch gesehen kann man davon ausgehen, dass der Buddha die Idee von Karma vor Beginn seiner Lehrtätigkeit kennen gelernt und übernommen hat. Andererseits schreiben ihm die Texte eine Art visionäre Schau zu, in der er sah, wie einige Lebewesen aufgrund ihres guten Karma in

die himmlische Welt aufsteigen und andere aufgrund schlechter Taten an einen schlechten Ort gelangen. Darüber hinaus wird ihm die Erinnerung an die eigenen zurückliegenden Existenzen zugeschrieben, wobei nur menschliche Existenzen genannt werden. So jedenfalls berichten die überlieferten Texte.

Frage: Halten Sie die Texte für authentisch?

Antwort: Was heißt authentisch? Wir können aus den alten Texten selten direkt zum Buddha vorstoßen, sondern ihnen allenfalls die Grundzüge seiner Lehren entnehmen. Wir müssen davon ausgehen, dass viele Texte erst später entstanden sind, und auch älteres Material hat die Überlieferung in literarische Form gegossen. Außerdem sind die Texte in andere Dialekte übertragen worden. Das Pāli ist ein westlicher Dialekt, den der Buddha, der im Osten lebte, nicht gesprochen haben kann.

Seine Sprache ist nicht überliefert. Ohnehin sind die Texte erst Jahrhunderte später schriftlich fixiert worden, und zwar nicht in einem östlichen Dialekt, sondern in anderen Sprachen wie Pāli und Sanskrit. Ich persönlich zweifle nicht, dass die wesentlichen Ideen, der Kern auf den Buddha zurückgehen, aber bei den Details muss man vorsichtig sein.

Frage: Tibetische Traditionen, besonders auch der Dalai Lama, betonen, dass man die Logik anwenden muss, um dann zu einem eigenen Erkenntnisprozess zu kommen.

Antwort: Das ist sehr vernünftig, es ist eine nicht-fundamentalistische Position, die den längeren Atem hat.

Was kommt nach dem Tod?

Frage: Würden Sie die Lehre von der Wiedergeburt dem Buddha zuschreiben?

Antwort: Spätestens nachdem der Buddha dem Familienleben den Rücken gekehrt und Asket geworden war, muss er mit den Vorstellungen von Wiedergeburt in Kontakt gekommen sein und sie in sein Weltbild integriert haben. In den alten Texten begegnet man einer archaisch anmutenden Vorstellung, derzufolge die Wesen entsprechend ihrem Karma ins Jenseits gehen und in diese Welt zurückkommen, wobei das Jenseits in eine lichte Himmelswelt und eine finstere Welt aufgeteilt wird. Später wird das schlechte Jenseits ausgestaltet zu verschiedenen Höllen, und es ist auch ausdrücklich von der Wiedergeburt als Tier oder Preta (Hungri-ger Geist) die Rede.

Frage: Kommen wir auf die 12 Glieder des Abhängigen Entstehens zurück: Wovon soll man sich befreien, wenn nicht von Wiedergeburt?

Antwort: Ja, da haben Sie recht, im Großen und Ganzen geht es in den Texten um die Befreiung von der Wiedergeburt. Selbst eine günstige Wiedergeburt ist keine dauerhafte Garantie für Glück. Zumindest langfristig ist das Schicksal im Samsāra unkalkulierbar und voller Risiken. Es geht aber schon im frühen Buddhismus auch um wahrhaftes inneres Glück im Hier und Jetzt.

Frage: Was ist das Besondere an der Buddha-Lehre, wenn nicht Karma und Wiedergeburt?

Antwort: Ich denke, der Buddha bejahte Karma und Wiedergeburt, weil sie eine gute Motivation für ethisches Handeln und spirituelles Bemühen bilden. Denn es gab zu seiner Zeit Lehrer, die das Karmagesetz leugneten und damit auch jegliche Verpflichtung ablehnten, moralisch zu handeln.

In der Lehre des Buddha ist die Schulung des Geistes von überragender Bedeutung. Die Jainas legen mehr Gewicht auf die Vermeidung äußerer Handlungen, im Hinduismus stehen Rituale im Vordergrund. Im Buddhismus liegt der Schwerpunkt darauf, sich durch Meditation und Einsicht von den inneren Bindungen und Fehleinstellungen zu lösen und anderen gegenüber Wohlwollen und Mitgefühl zu kultivieren. Die Botschaft lautet: Strenge dich an und du kannst das Leiden überwinden.

Frage: Stimmen Sie mit westlichen Autoren wie Stephen Batchelor überein, die Karma und Wiedergeburt in der Lehre des Buddha nicht für zentral halten und vielleicht sogar ohne auskommen?

Antwort: Ich denke schon. Die Gegner der Karma-Lehre haben allerdings ein Problem: Nach den kanonischen Texten ist die Leugnung von Karma und Wiedergeburt Teil der unheilvollen „Verkehrten Ansicht“. Diese schließt die Ablehnung der Verbindlichkeit ethischer Normen ein, aus diesem Grund wird sie so stark kritisiert. Wenn jemand heute aber sagt: Ich brauche die Lehren von Karma und Wiedergeburt nicht, akzeptiere aber die Ethik des Nicht-Schädigens sowie die Notwendigkeit, etwas für andere zu tun, dann befindet er sich aus meiner Sicht im Einklang mit der Intention des Buddha.

Man kann auch in den buddhistischen Texten eine Argumentation finden, die ohne die Wiedergeburtstheorie auskommt, und das ist die „Goldene Regel“: So wie ich selbst nicht sterben und leiden, sondern leben und glücklich sein möchte, so auch die anderen. Deshalb sollte ich entsprechend handeln. Um dies zu verstehen, braucht man keine metaphysischen Annahmen und Glaubenssätze.

Frage: Wie verhält es sich im Mahāyāna?

Antwort: In der Philosophie des Mittleren Weges (Madhyamaka) wird die Karma- und Wiedergeburtstheorie relativiert. Denn auf der höchsten Ebene, der Leerheit, haben diese Kategorien keine Gültigkeit. Auf der konventionellen Ebene, in der Welt des praktischen Handelns, bleiben sie aber in Kraft.

Schwierigkeiten entstehen, wenn die Leerheit zur Legitimation von Handlungen dient, die normalerweise als problematisch angesehen werden, wie bei einigen tantrischen Siddhas geschehen. Eine andere Relativierung der traditionellen ethischen Normen im Mahāyāna kann sich durch das Mitleid ergeben. In Ausnahmesituationen kann ein Bodhisattva, also ein fortgeschrittener Praktizierender, die Verfehlung des Tötens auf sich nehmen, etwa um jemanden an einer besonders unheilvollen Tat zu hindern.

Eine Besonderheit des Mahāyāna ist noch die freiwillige Wiedergeburt eines Bodhisattvas mit dem Ziel, anderen zu helfen. Im Mahāyāna ist die Wiedergeburtstheorie auch deshalb

zentral, weil man mehr als eine Existenz braucht, um die Buddhaschaft zu erlangen.

Frage: Welche Entwicklung erfuhr die Karma-Lehre im Laufe der Zeit noch?

Antwort: Ein wichtiges Feld ist die Systematisierung der Karmalehre, zum Beispiel die Frage des Wirkungsmechanismus: Ich tue jetzt etwas, die Tat ist vorbei, wie kann sie nach hunderten Jahren eine Wirkung erzeugen? Es gibt aus buddhistischer Sicht keine Karma-Substanz und keinen unvergänglichen Träger, etwa eine substanzielle Seele. Die buddhistischen Philosophen mussten dafür Lösungen finden.

Frage: Sie haben sich intensiv mit dem Buddhismus beschäftigt. Was halten Sie persönlich von Karma und Wiedergeburt?

Antwort: Das sind Hypothesen. Ich bin eher ein Skeptiker und halte den Glauben nicht für entscheidend. Wichtig finde ich die ethische Implikation, andere nicht zu schädigen. Ob man die Konstruktion braucht, ist eine andere Frage. Mir persönlich reicht als Motivation die „Goldene Regel“.

Tipps zum Lesen

- 📖 W.D. O' Flaherty (Hg.). Karma and Rebirth in Classical Indian Traditions. Berkeley 1980
- 📖 Wilhelm Halbfass. Karma und Wiedergeburt im indischen Denken, Diederichs, München 2000
- 📖 Ronald W. Neufeldt (Hg.). Karma and Rebirth: Post-Classical Developments. Albany 1986
- 📖 Tilmann Vetter, The Ideas and Meditative Practices of Early Buddhism. Leiden: Brill 1988



Privat

Lambert Schmithausen ist Professor em. für Indologie und Buddhismuskunde, und hat von 1973 bis 2005 an der Universität Hamburg unterrichtet. Die Schwerpunkte seiner Arbeit sind Yogācāra, früher Buddhismus und buddhistische Ethik, besonders Naturethik. Derzeit arbeitet er an einer Monographie über Fleischverzehr und Vegetarismus.